

Vortrag beim Gesundheitspavillon:

Heilpraktikerin Gräfin Wolffskeel gab spannende Einblicke in die Bach-Blütentherapie.

Diana Seufert

Die Reihe der Gespräche am Kamin mit Angelika Gräfin Wolffskeel von Reichenberg ging mit einem informativen Thema weiter. Die Referentin stellte bei ihrem kurzweiligen Vortrag in der Gerschheimer Festhalle die Grundlagen der Bach-Blütentherapie sowie deren historischen Hintergrund vor. Im Mittelpunkt stand das ganzheitliche Gesundheitsverständnis ihres Begründers Dr. Edward Bach. Der englische Arzt verstand Krankheit als Ausdruck seelischer Ungleichgewichte, verdeutlichte die Referentin.

Edward Bach wurde 1886 im englischen Moseley bei Birmingham als Sohn eines Industriellen geboren und studierte Medizin in London. Nach seiner Ausbildung arbeitete er zunächst erfolgreich als Bakteriologe und Pathologe. Doch schon früh zeigte sich seine Unzufriedenheit mit einer Medizin, die sich vor allem auf Symptome konzentrierte. In der Fabrik seines Vaters waren ihm die schwierigen Lebensbedingungen der Arbeiter aufgefallen, so die Referentin. Diese Erfahrung bestärkte ihn in der Überzeugung, dass seelische Faktoren eine entscheidende Rolle bei Gesundheit und Krankheit spielen.

Bachs Idee: „Empfindlichkeitsstörungen sind kein Zufall, sondern eine Störung der inneren Ordnung.“ Daraus habe er gefolgert, dass die Ursache einer Krankheit im Menschen selbst liege. „Durch Prävention wollte er den Körper gesund erhalten.“

Wie die aussehen kann, erfuhren die Teilnehmenden im Verlauf des Abends. Dazu hatte die Gerschheimer Heilpraktikerin nicht nur eine interessante Präsentation vorbereitet, sondern auch drei verschiedene Teesorten im Gepäck. Diese wurden von Mitgliedern der Frauengemeinschaft ausgedient.

„Bach war sehr empfindsam und hielt sich gerne in der Natur auf“, erklärte die Referentin dessen Interesse an Blüten und Knospen. Sie wurden unterschiedlichen Gemütszuständen zugeordnet. Und der Arzt war auf der Suche nach Heilmitteln ganz natürlichen Ursprungs.

In den 1920er-Jahren gab Bach seine Praxis auf und widmete sich ganz der Entwicklung einer sanften, für alle Menschen zugänglichen Heilmethode. Durch intensive Naturbeobachtungen, Selbstversuche und intuitive Wahrnehmung identifizierte er ab 1929 insgesamt 38 Blütenessenzen, die jeweils bestimmten seelischen Zuständen in sieben Kategorien von Angst bis Empathie zugeordnet sind. Kurz vor seinem Tod 1936 betrachtete Bach sein Werk als abgeschlossen.

Im Vortrag stellte die Referentin mehrere zentrale Bach-Blüten mit ihren englischen Namen vor. Mimulus (gefleckte Gauklerblume) etwa wird bei konkreten Ängsten eingesetzt, etwa vor Krankheit oder bestimmten Situationen, während Aspen (Zitterpappel) bei diffusen, unbegründeten Ängsten Anwendung findet. Impatiens (Springkraut) richtet sich an Menschen, die unter Ungeduld und innerer Getriebenheit leiden. Larch (Lärche) soll mangelndes Selbstvertrauen stärken. Ergänzend wurde Walnut (Walnuss) als sogenannte Schutzblüte vorgestellt, die in Phasen des Umbruchs und bei wichtigen Veränderungen unterstützend wirken kann. Die Heilpraktikerin empfahl, nie mehr als drei unterschiedliche Blüten gemeinsam zu nutzen, aber immer eine Ergänzungsblüte zu wählen.

Kurz erläuterte sie die Gewinnung der Essenzen. Besonderes Augenmerk galt den Rescue-Tropfen, der bekanntesten Anwendung der Bach-Blütentherapie. Diese Mischung aus fünf Essenzen – Rock Rose, Impatiens, Clematis, Star of Bethlehem und Cherry Plum (gelbes Sonnenröschen, Springkraut, weiße Waldrebe, doldiger Milchstern und Kirschkpflaume) – entwickelte Edward Bach als seelische Erste Hilfe für akute Ausnahmesituationen. Die Tropfen sollten in Momenten von Schock, Stress, großer Anspannung oder emotionaler Überforderung

stabilisierend wirken. Im Unterschied zu den einzelnen Blüten, die gezielt auf bestimmte Gemütszustände abgestimmt sind, kämen die Rescue-Tropfen situationsübergreifend zum Einsatz, etwa bei Prüfungsangst, vor öffentlichen Auftritten oder nach belastenden Ereignissen. Vor der ausführlichen Fragerunde machte die Referentin deutlich, dass man bei der Bach-Blütentherapie ehrlich zu sich selbst sein muss. Nur dann könne das richtige Mittel gefunden werden und helfen.

Der nächste Vortrag im Rahmen des Gesundheitspavillons findet am 11. März zum Thema Farbensprache statt.